

~~Sep 95: 92/394~~



Nehr M 122

n

Heinrich Messikommer

1864—1924

Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich
seit 1910

Von

HANS LEHMANN u. HANS SCHINZ

Ausgegeben am 31. Dezember 1924

Sonderabdruck aus der
Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich
LXIX (1924).

Redaktor: Professor Dr. Hans Schinz, Zürich.

Heinrich Messikommer (1864—1924; Mitglied der Gesellschaft seit 1910).

Es gibt junge Leute, die, auch wenn ihnen der Weg vom Elternhause ins Leben nach Kräften geebnet wird, straucheln und sich nicht mehr zu erheben vermögen. Andern begegnet das anfänglich auch, aber mit zunehmendem Alter festigt sich ihr Gang und sicheren Fusses schreitet der Mann auf der steinigten Strasse des Lebens. So auch Heinrich Messikommer. Geboren in Wetzikon am 10. August 1864 als Sohn des durch seine archäologischen Forschungen im Torfmoore Robenhausen bekannten Landwirtes JAKOB MESSIKOMMER, dessen Verdienste um die Wissenschaft die Universität Zürich mit der Verleihung des Dokortitels ehrte, wuchs der aufgeweckte Knabe in der Pflege besorgter Eltern auf, gut geartet von Natur, aber eigenen Willens. Wie es um ihn und das Leben im heimatlichen Dorfe damals beschaffen war, schildert er uns reizvoll in seinem trefflichen Buche «Aus alter Zeit». Schon während der Sekundarschulzeit machte sein Eigenwille Eltern und Lehrern manche Sorge. Denn er zählte wohl zu den intelligenten, aber nicht zu den «Muster»-Kindern, hielt sich nicht an die gegebenen Aufsatzthemata des Lehrers, sondern fabulierte über das, was seinen Geist beschäftigte, lehnte die langweiligen Rechnungsaufgaben ab, betätigte sich dafür aber damals schon mit angeborenem Forschungstriebe auf kulturgeschichtlichen Gebieten, die er im reiferen Alter durch wertvolle Beiträge wirklich bereicherte. Seine Frohnatur, schreibt H. S. im «Freisinnigen», die er vom Vater übernommen, liess ihn am Technikum in Winterthur, das er nach Absolvierung der Schulen in Wetzikon bezogen hatte, im Verein mit seinem Studiengenossen KASPAR RITTER, dem nachmaligen berühmten Kunstmaler und Professor in Karlsruhe, in überschäumender Lebenslust hie und da einen fröhlichen Ulk begehen, sodass es zu Misshelligkeiten mit den Schulbehörden kam. Auch seine Konfirmation erfolgte nur in Anbetracht der Rechtschaffenheit seiner Eltern. Diese verloren trotz alledem nicht das Vertrauen in den guten Kern des Knaben und sandten ihn nach Marin am Neuenburgersee in eine Pension. Hier war er am richtigen Orte, um nicht nur

praktisch auszuüben, was er seinem Vater bei dessen Forschungen in der Pfahlbausiedelung Robenhausen abgespickt hatte, sondern er kannte von ihm auch die Absatzorte für die Fundgegenstände und erwarb sich dadurch ein bescheidenes Taschengeld. Vor allem aber machte er zwei wertvolle Bekanntschaften. Den bekannten Militär- und Historienmaler RUDOLF AUGUST BACHELIN bewogen die ihm vorgelegten Zeichnungen, dem Knaben Privatunterricht zu erteilen. Aber noch wichtiger war es für ihn, dass er in ROBERT FORRER aus Winterthur, dem bekannten Archäologen und gegenwärtigen Direktor des prähistorischen Museums in Strassburg, einen Kameraden von verwandten geistigen Interessen auf dem Gebiete der Altertumsforschung fand, die später beide zu gemeinsamer Arbeit auf Jahre verbinden sollte.

Als Lebensberuf wählte sich MESSIKOMMER den eines Photographen und trat zu diesem Zwecke bei L. ZIPFEL in Stadelhofen in die Lehre. Sie dauerte nur drei Wochen, nach deren Verlauf er durchbrannte, zu Fuss nach der Westschweiz wanderte und bei einem «Sonntagsphotographen» in der Nähe von Lausanne Unterkunft fand. Eine Förderung in seinem Berufe wurde ihm aber nur in bescheidenem Masse zuteil, da er an Wochentagen die Kühe hüten musste. Trotzdem erwarb er sich die besondere Gunst seines Prinzipals als geschickter Retoucheur. Sein Taschengeld verdiente er sich mit allerhand Schriftstellerei. Auch diesen Meister verliess er wieder von einem Tag auf den andern und wanderte bis nach Champéry, wo es ihm aber nicht glücken wollte, weshalb er wieder nach Hause zurückkehrte. Nun sollte er als «gefehelter Sohn» seinem Vater in der Landwirtschaft mithelfen. Das aber sagte ihm erst recht nicht zu. Er brannte darum abermals durch und kam fechtend bis nach Marseille. Hier war er wieder als Photograph tätig, wobei er sein Leben in einer elenden Fremdenherberge fristete. Das hinderte ihn nicht, neuerdings schriftstellerisch tätig zu sein, sogar wissenschaftlich. Denn seit dem Jahr 1882 gab er mit seinem Freunde FORRER eine kleine Zeitschrift für Prähistorie, die «Antiqua»⁽¹⁾ heraus, welche zuerst hektographiert, aber schon seit Mitte des folgenden Jahres im Druck erschien und ihr Leben bis 1891 fristete. Sein Zeichentalent kam ihm dabei zur Herstellung des notwendigen Illustrationsmaterials trefflich zustatten. Schliesslich zog es ihn aber doch wieder nach Hause und er durfte umso eher zurückkehren als er sich nun als ausgelernter Photograph fühlte.

Im Jahre 1889 eröffnete MESSIKOMMER in Wetzikon ein eigenes Atelier. Schon früher hatte er mit seinem Freunde FORRER eine kleine Schrift unter dem Titel «Prähistorische Varia aus der Antiqua»⁽²⁾ herausgegeben, die damals in zweiter Auflage in Zürich erschien. Im folgenden Jahre verheiratete er sich mit Alwine Bosshart aus Pfäffikon. Schon als Knabe hatte er mit Altertümern «gegremelt», jetzt trieb er den Altertumshandel als Nebengeschäft. In dieser Betätigung wurde der bekannte Sammler und spätere Landesmuseumsdirektor H. ANGST auf ihn aufmerksam. Er konnte ihn dazu veranlassen, sein Geschäft in Wetzikon aufzugeben und in Zürich auf gut Glück im Hause «zur Muschel» auf der Gemüsebrücke einen kleinen Antiquitätenladen zu eröffnen. Als es ihm besser ging, verlegte er sein «Lädeli» in das Haus «zum roten Ochsen». Zwar verdankte er H. ANGST wesentliche Förderung in seinem Berufe. Da dieser ihn aber als «Aufreiber» für eigene Zwecke benutzte, fühlte er sich ihm gegenüber später durch keine besonderen Gefühle der Dankbarkeit verpflichtet. Erfolgreiche Tätigkeit machte es ihm in einigen Jahren möglich, nach dem Erdgeschosse des schönen Zunfthauses zur «Meise» überzusiedeln und sein Geschäft zu einem

der ersten auf dem Platze Zürich auszubauen. Aber es gab auch flauere Zeiten. Dann suchte MESSIKOMMER durch Veranstaltung von Auktionen für Ersatz zu sorgen, zu denen er die Kataloge mit guter Sachkenntnis selbst verfasste. So entstand, allerdings mit Hilfe von Fachleuten, als einer der ersten im Jahre 1904 der Katalog der Glasgemäldesammlung der Baronin DE TRÉTAIGNE in Paris, dem später eine ganze Reihe weiterer folgten. Zuweilen aber griff er auch zur Feder, um sich mit schriftstellerischen Arbeiten die Mussestunden nützlich zu kürzen. Dabei stellte sich immer wieder die alte Forscherfreude ein. Ihr verdankt das schon genannte zweiändige Werk «Aus alter Zeit. Sitten und Gebräuche im zürcherischen Oberlande. Ein Beitrag zur Volkskunde»⁽³⁾, das in den Jahren 1909/1910 bei Orell Füssli in Zürich erschien, seine Entstehung. Bei dessen Abfassung führte ihm nicht nur die Liebe zur angestammten Heimat die Feder, sondern es machte ihm eine sichtliche Freude, sein Oberländervolk so zu schildern, wie es leibt und lebt, ohne jede Nebenabsicht zu dessen Verherrlichung, sondern als getreuer Spiegel seines Daseins bei Arbeit und festlichen Anlässen, in guten und schlimmen Zeiten, gestützt auf seine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen. Mit Ernst und Humor sind besonders seine eigenen Jugenderlebnisse dargestellt. Dabei verfolgte er aber mit grossem Verständnis den Zweck, den Leser auch mit allen Eigentümlichkeiten der Denkweise und ganz besonders des Dialektes seiner Dorfgenosser bekannt zu machen, wie dieser in den täglichen Redensarten, in Sprichwort, Poesie und namentlich in der Benennung der Gegenstände in Haus und Hof, in Feld und Wald, zum Ausdruck gelangt. Darin liegt der bleibende Wert dieser mustergültigen Veröffentlichung. Seinem alternden Vater widmete er 1913 zum 85. Geburtstage das prächtig ausgestattete Werk «Die Pfahlbauten von Robenhausen» (Zürich, Verlag Art. Institut Orell Füssli)⁽⁴⁾ und suchte dadurch die Sorgen, welche sein unstetes Jugendleben diesem in mancher schweren Stunde bereitet hatte, zu sühnen.

Als im Jahre 1914 der Weltkrieg ausbrach und MESSIKOMMER nicht ohne Grund vermutete, es werden nun für sein Geschäft längere Zeiten unfreiwilliger Musse eintreten, machte er sich, unentmutigt, sofort an eine Sammlung zürcherischer Orts- und Flurnamen und schenkte später, als sich seine Sorge als überflüssig erwies, das gesamte, auch für die Siedlungsgeschichte wertvolle Material der Redaktion des Schweizerischen Idiotikons. In einer letzten Schrift: «Die Auferstehungs-Sekte und ihr Goldschatz. Ein Beitrag zur Sektiererei im zürcherischen Oberland»⁽⁵⁾ geisselte er 1918 die Auswüchse spekulativer religiöser Verirrungen, unbekümmert um die Anfeindungen, die ihm daraus erwachsen mussten.

Nach dem Tode seines Vaters bot er im September 1917 das von ihm ererbte Landstück der Pfahlbaute Robenhausen zu weiterer Erforschung in späteren Zeiten und als Reservationsgebiet für seine geliebten Pflanzen dem Schweizerischen Landesmuseum zum Geschenke an. Zwar mussten dessen Behörden zufolge der an dasselbe geknüpften Bedingungen auf dessen Annahme verzichten, doch wussten sie die gute Absicht wohl zu würdigen. Dafür fand ein zweites Anerbieten bei der Naturforschenden Gesellschaft der Schweiz bereitwilliges Entgegenkommen und, was ihn besonders freute, die Verdankung durch seine Ernennung zum Ehrenmitgliede.

Der Verlauf der Kriegs- und Nachkriegsjahre hatten seinem Geschäfte statt des befürchteten Niederganges einen ungeahnten Aufschwung gebracht. Denn die Nachfrage nach altem Kunstgut wuchs beständig und steigerte dessen Preise. MESSIKOMMER verstand es, die günstige Konjunktur auszunützen. Das

Interesse für die von ihm veranstalteten Auktionen wuchs über die Grenzen uneres Landes hinaus und sein Traum wurde nun, Zürich zum Mittelpunkt des Antiquitätenmarktes für weite Gebiete zu machen. Als er sich vor einem Jahr zu diesem Zwecke mit dem Grossantiquar HUGO HELBING in München verband, schien es auch, als ob ihm dieser Plan gelinge. Sein unerwartet früher Tod am 30. Mai 1924 dürfte dieses Unternehmen in andere Bahnen lenken. Wie dem auch sei, der gereifte Mann hat die Unstetigkeit seiner Jugend reichlich durch seine Wirksamkeit gesühnt und sich ein ehrenwertes Andenken gesichert.

Prof. Dr. Hans Lehmann.

Publikationen.

1. Antiqua. Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde I (1882) — X (1892). Herausgegeben von HCH. MESSIKOMMER u. R. FORRER.¹⁾
2. Prähistorische Varia aus dem Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde Antiqua. Spezial-Zeitschrift für Vorgeschichte. II. durchgesehene Auflage 1882 II und 1883 I, 52 S., 12 Tafeln, Abbildungen. Zürich 1889. Druck von F. Lohbauer, Druck der Tafeln von Lithograph Fretz, Zürich. Verlag der Herausgeber (R. FORRER und H. MESSIKOMMER).

¹⁾ Diese Zeitschrift, zuerst nur berechnet für die Altersgenossen der jungen Herausgeber, später indessen auch von den zeitgenössischen Fachgelehrten gerne benützt zu Publikationszwecken, hat im Verlaufe der 10 Jahre ihres Bestehens so vielfach Kleid und Namen gewechselt, dass es sich für den Bibliographen und den Freund der Altertumskunde lohnt, deren Werdegang etwas einlässlicher zu skizzieren. (Ich bin für vielfache Wegleitungen den Herren Professor DR. H. LEHMANN, Direktor des Schweiz. Landesmuseums, sowie Herrn DR. R. FORRER, Direktor des Prähistorischen Museums in Strassburg, zu grossem Dank verpflichtet.)

Die «Antiqua» erschien zuerst (1882), hektographiert, unter dem Titel: Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde, herausgegeben von H. MESSIKOMMER FILS, Wetzikon, und R. FORRER JUN., Hottingen. Sich zu wenden an: R. FORRER JUN., Zeltweg 55, Hottingen, Zürich. Erscheint: Monatlich 2 mal. Abonnementspreis: pro Quartal 80 Cts.

Dem bescheidenen Blättchen wurden aufmunternde und empfehlende Begleitworte aus der Feder ESCHER-ZÜBLINS, dem damaligen Konservator der Sammlungen der zürcher. antiquarischen Gesellschaft, dessen Gunst sich die beiden Herausgeber in der Folge noch lange zu erfreuen gehabt haben, im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde (1882), 344, zuteil. «Es ist,» schreibt ESCHER-ZÜBLIN, «den beiden Herausgebern zu wünschen, dass ihr Unternehmen Anklang und Unterstützung finde, da beide, sei es durch praktische Erfahrung und örtliche Kenntnisse, sei es durch eingehendes Studium befähigt sind, und ihr Unternehmen Aufmunterung verdient.»

Diese wohlwollende Aufmunterung hat sicherlich die beiden jugendlichen Herausgeber (HEINRICH MESSIKOMMER zählte 18 Jahre, ROBERT FORRER deren 16) in ihrem immerhin etwas kühnen Vorhaben gestärkt und hat wohl auch der Wissenschaft mehr genützt, als wenn das Unternehmen nach nicht seltenen Mustern, mit dem Rüstzeug begründeter oder auch nur vermeintlicher Autorität belächelt oder tolgeschwiegen worden wäre.

Der erste hektographierte Halbjahrgang des «Unterhaltungsblattes» umfasste das letzte Quartal des Jahres 1882 und das erste des Jahres 1883. «Text und Tafeln schrieb, bezw. zeichnete ich,» schreibt mir MESSIKOMMERS Mitherausgeber R. FORRER, «mit hektographischer Tinte und zog sie dann auf einem Hektographenapparat —

3. Die Auferstehungssekte und ihr Goldschatz. Ein Beitrag zur Sektiererei im zürcherischen Oberlande. 52 S., zwei Ansichten und vier Tafeln des Schatzes. Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1908.
(Der Publikation ist in der Zürcher-Wochen-Chronik, Jahrgang 1908, S. 470/71 gedacht und zwar unter Reproduktion zweier Abbildungen.)
4. Aus alter Zeit. Ein Beitrag zur Volkskunde. Drei Teile. Art. Institut Orell Füssli. I: Sitten und Gebräuche im zürcherischen Oberlande. 1909. 200 S. — II: Volksleben (im Dialekt), Gesang und Humor im zürcherischen Oberlande. 1910. 247 S. — III: Bäuerische Speisekarte im zürcherischen Oberlande bis ca. 1840. 1911. 40 S.
5. Die Pfahlbauten von Robenhausen. L'époque Robenhausienne 132 S. und 48 Tafeln. Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1913.
(Ein vollständiges Verzeichnis der Publikationen HCH. MESSIKOMMERS [mit Ausschluss der Auktionskataloge] findet sich in den Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Ges., Luzern [1924], als Anhang zum Nachruf an den Verstorbenen).
Hans Schinz.

bis tief in die Nacht hinein — ab. Die Vorlagen lieferte der Autor, also wenn es ein Artikel von MESSIKOMMER war, dieser, wenn es einer von mir war, ich, andere lieferte B. BLIGGENSTORFER (von Madetswil). Übrigens war auch dieser BLIGGENSTORFER ein Bauernphilosoph, ähnlich dem alten MESSIKOMMER, bauerte und grub daneben Wildberg aus (siehe Unterhaltungsblatt No. 7, pag. 49), konstruierte eine Setz- oder Schreibmaschine, war sehr belesen — der Typus wie er in der Schweiz auf dem Lande dank der guten Volksschule auch heute noch vielfach vorkommt.»

Mit 12 Nummern und einem als Nummer 13 bezeichneten Supplement, das notwendig geworden war zwecks Abschlusses des Artikels von BLIGGENSTORFER über die Ruine Wildberg, schliesst das erste Halbjahr ab.

Der zweite Halbjahrgang, beginnend mit dem 2. Quartal des Jahres 1883, erhält als Obertitel die Bezeichnung «Antiqua». Vom hektographischen Verfahren wird zur Autographie übergegangen. HEINRICH CORRODI, ein Freund HCH. MESSIKOMMERS, zeichnete die Vignette, einen Pfahlbauer mit wallendem Bart, mit einem Ausblick auf eine Pfahlbausiedlung, und zerstreut im Vordergrund auf dem Rasen liegende Hausgeräte jener Epoche. Als Herausgeber zeichnen nach wie vor H. MESSIKOMMER (Wetzikon) und R. FORRER jr., als Redaktor zeichnet R. FORRER. Der «fils» nach «Messikommer» ist verschwunden. „CORRODI hatte nämlich seinem Freunde HEINRICH MESSIKOMMER geschrieben, ob nicht Vater Messikommer wohl lieber einen «Sohn» hätte als einen «fils»“, teilte mir Dr. R. FORRER mit.

Der Abonnementspreis ist erhöht worden, für die Schweiz auf Fr. 2.—, fürs Ausland auf Fr. 2.50.

Das Schreiben und Zeichnen mit autographischer Lithographentinte besorgte wiederum R. FORRER, den Druck R. Fretz in Zürich, den rein geschäftlichen Verkehr zur Hauptsache HCH. MESSIKOMMER.

In der Folge zeigte sich nun aber, dass weniger die gleichalterigen Freunde der beiden Redaktoren und Herausgeber des Blättchens sich für das Unternehmen interessierten, als vielmehr die erfahrenen und ergrauten Fachleute und Sammler der Ost- und Westschweiz und darüber hinaus. Diese Erkenntnis verlieh den beiden jungen Leuten den Mut, mit der «Antiqua» zum Buchdruck überzugehen und zwar vom zweiten Halbjahr des Bestehens der Zeitschrift (1883) ab. Den Druck besorgt F. Loh-

bauer in Zürich. Der Abonnementspreis für die «Antiqua», die wie bisanhin zweimal monatlich erscheint, wird erhöht, für die Schweiz auf Fr. 2.50, fürs Ausland auf Fr. 3.—. In das Zeichnen der autographierten Tafeln teilten sich FORRER und MESSIKOMMER, wie es sich gerade gab. An die Stelle mehr referierender, belehrender Artikel traten häufiger Originalarbeiten, Anzeigen neuer Funde etc. Der Briefverkehr mit in- und ausländischen, deutschen und welschen Korrespondenten lag MESSIKOMMER ob.

In diese Zeit (1884) fällt MESSIKOMMERS Aufenthalt in Marin, wo er nicht nur sein Französisch etwas aufbesserte, sondern auch sein unverkennbares Zeichentalent unter Leitung des Kunstmalers Dr. BACHELIN vervollkommnete, was wiederum der «Antiqua» zugute kam. „Das waren,“ schreibt R. FORRER dem Verfasser dieser Ausführungen, „die Glanzzeiten der «Antiqua», und damit auch unserer Zusammenarbeit.“

Der Jahrgang 1884 bringt insofern eine Neuerung, als von Nummer 2 weg die «Antiqua» nur noch einmal monatlich erscheint, jedoch im Umfange von zwei bisherigen Nummern, wobei gleichzeitig der Abonnementspreis erhöht wird auf Fr. 5.— für die Schweiz, auf Fr. 6.— (mit Nummer 5 auf Fr. 6.50) für das Ausland. Da Nummer 1 dieses Jahrganges noch im alten, einfachen Umfang erschienen war, wurde sie, um dem erhöhten Abonnementspreis gerecht zu werden, ergänzt durch eine Supplementnummer 1a.

Mit Nummer 12 des Jahrganges 1885 der «Antiqua» scheidet HCH. MESSIKOMMER als Herausgeber aus. Die Gründe hiefür waren verschiedener Art, entscheidend war wohl, abgesehen davon, dass die Mittel der jugendlichen Freunde MESSIKOMMER und FORRER nicht mehr ausreichten, um die Zeitschrift in gewohnter Art auszustatten, die plötzliche Abreise MESSIKOMMERS. Damit geht die «Antiqua» aus den Händen der beiden bisherigen Herausgeber an ein «Consortium schweizerischer Alterthumsfreunde» über. Der Druck, der vorübergehend (1884) für die Nummern 2 bis 12 an die Aktien-Buchdruckerei Hinweil übergegangen war, kehrte damit wieder zu F. Lohbauer zurück.

Der Jahrgang 1888 bringt zwei weitere Neuerungen: der Obertitel «Antiqua» wird zwar beibehalten, aber zum bereits vorhandenen Untertitel kommt als weiterer hinzu «Spezial-Zeitschrift für Prähistorie» und es werden die Jahrgänge nun nummeriert, d. h. Jahrgang 1888 wird als VI. Jahrgang bezeichnet. Der hektographierte und der autographierte Halbjahrgang werden also nicht mitgezählt und damit leider nicht legitimiert.

Nachzutragen ist noch, dass im Oktober 1887 R. FORRER von Zürich nach Strassburg übersiedelt war, indessen nach wie vor als Redaktor der «Antiqua» zeichnete.

Da die beiden ersten Halbjahrgänge 1882/83 der Zeitschrift längst vergriffen waren, aber immer und immer wieder verlangt wurden, gaben HCH. MESSIKOMMER und R. FORRER 1889 ein Heft mit den wichtigsten Artikeln der hektographierten und autographierten Nummern heraus, unter der Bezeichnung: «Prähistorische Varia aus dem Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde, Antiqua, Spezial-Zeitschrift für Prähistorie, II. durchgesehene Auflage. 1882 und 1883 I, herausgegeben von R. FORRER und H. MESSIKOMMER. Mit 12 Tafeln (Frs. 5.50 oder Mark 4.40)». Die Tafeln wurden auf autographisches Papier gezeichnet und signiert: H. M. = HCH. MESSIKOMMER, R. F. = R. FORRER, F. M. = FORRER-MESSIKOMMER, wo gemeinsame Arbeit vorlag.

1890, mitten im VIII. Jahrgang, d. h. mit Nummer 5/6/7 wird, unter Beibehaltung

des Obertitels «Antiqua» plötzlich der Untertitel «Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde» fallen gelassen und an Stelle von «Spezial-Zeitschrift für Prähistorie und einschlägige Gebiete» beliebt nun der Untertitel «Spezial-Zeitschrift für Prähistorische Archäologie und einschlägige Gebiete.»

Ende 1891 schliesst R. FORRER mit der Doppelnummer 11/12 die «Antiqua» endgültig ab.

Die noch allein vorhandenen Jahrgänge 1887—1891 werden, nachdem R. FORRER ein zusammenfassendes Register hergestellt hat, von diesem mit Unterstützung eines Konsortiums schweizerischer Altertumsforscher als Spezialzeitschrift für prähistorische Archäologie und einschlägige Gebiete „1887—1891“ (Zürich, Verlag der Antiqua, 474 Seiten, 88 Tafeln) herausgegeben.

Der X. Jahrgang (1892) erscheint in Form mehrerer Hefte mit durchgehendem Text als «Beiträge zur prähistorischen Archäologie und verwandte Gebiete mit Einzelaufsätzen und zahlreichen Tafeln von R. FORRER, mit einem Anhang, Archäologisches Literaturblatt.»

Mit diesem Jahrgang verschwindet, nach einem recht wechselvollen Schicksal, unseres Wissens die «Antiqua» endgültig aus der Reihe der der Prähistorie gewidmeten Periodica.

Hans Schinz.